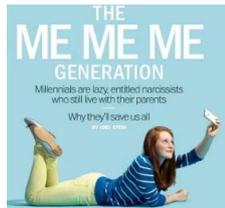




Eine Generation zarter Schneeflocken!?

Immer wieder wird versucht, einzelne Generationen in ihrem spezifischen So-Sein zu beschreiben. Was manche Wissenschaftler kategorisch ablehnen, ist für andere ein interessantes soziologisches Forschungsgebiet. Und so wird auch versucht, die ca. **zwischen 1980 und 1999 geborene Generation** in ihren Grundzügen zu charakterisieren – also die heute etwa 18-38jährigen.

Im Deutschen bekommen sie noch neutral klingende Namensetiketten bzw. Anglizismen wie ‚Millenials‘ oder ‚Generation Y‘ - das Y wird dabei auch als die für diese Generation angeblich so typische Nachfrage nach dem Warum, dem Why, verstanden. In den USA ist man da schon kritischer: Schon vor Jahren wurde hier zur Charakterisierung dieser Geburtsjahrgänge eine eher abwertende Vokabel herausgekratzt, die im 18. Jahrhundert weiße, rassistische Anhänger der Sklaverei betitelte: **Snowflakes** seien da in den 80er und 90er Jahren herangewachsen, so die Kritiker, denen es offensichtlich schwierig oder unmöglich erscheint, mit früher als normal empfundenen Herausforderungen des Erwachsenenlebens, allen voran mit den Anforderungen der Erwerbsarbeit umzugehen. Als eine der Ursachen gilt die überprotektive Haltung der sog. Helikopter-Eltern, die ihre Kinder bis weit über deren 20. Lebensjahr hinaus betüddeln. Zudem wird der Mangel an „Real-World-Fähigkeiten“ den Folgen der Digitalisierung aller Lebensbereiche zugeschrieben.



Folgt man den Ergebnissen der **Shell-Jugendstudie**, so lässt sich erst einmal feststellen: Die Generation Y gilt als überwiegend gut ausgebildet. Sie zeichnet sich zudem durch einen technikaffinen Lebensstil aus, da sie die erste Generation darstellt, die mit dem Internet und mobiler Kommunikation aufgewachsen ist.

Die Ypsiloner arbeiteten der Studie zufolge lieber in Teams als in Hierarchien – und wichtiger als Status und Prestige sei ihnen die Freude an einer sicheren Arbeit. Sie fordern eine Balance zwischen Beruf und Freizeit und strebe einen Job an, der ihr einen Sinn biete. Als Hebel zur Durchsetzung dieser Ziele diene „der **Trumpf der Demografie**“: die Macht der Knappheit in einem Land, dem allmählich die Fachkräfte ausgehen.

Mit dem erhöhten Sicherheitsbedürfnis und den im Vergleich zu früheren Generationen vervielfachten privaten und beruflichen Wahloptionen ist jedoch häufig eine gesteigerte Stressanfälligkeit verbunden.

Denn die Ypsiloner sind in Zeiten großer globaler Krisen aufgewachsen: Der Anschlag auf das World Trade Center 2001, Umweltkatastrophen (Höhepunkt: Fukushima 2011) und die Finanz- und Wirtschaftskrise seit 2007 brachten Erfahrungen von Unsicherheit, geringer Vorhersagbarkeit und Unkontrollierbarkeit mit sich, zu deren Bewältigung keine adäquaten Wissensstrukturen oder eindeutigen Interpretationen vorhanden sind. Dies erhöhe die Empfindsamkeit oder gar wahrgenommene Wehleidigkeit dieser Generation, daher auch spöttisch *Mimimillenniums* genannt. Eine Hamburger Personalvermittlung führte eine repräsentative Umfrage durch, **wonach zwei Drittel der Vertreter der Generation Y über psychischen Stress am Arbeitsplatz klagen und sich in ihrem Job nicht wohl fühlen**. In anderen Altersgruppen fiel dieser Wert deutlich niedriger aus...



Snowflakes sprächen demnach zwar häufig über ihre Gefühle, fühlten sich jedoch moralisch überlegen, bedürften besonderer Aufmerksamkeit und witterten überall sogenannte Mikroaggressionen anderer. Sie vermieden alle Auslöserreize („Triggers“), die sie herausfordern oder gar ängstigen könnten.

So entstand bspw. ein Youtube-Video, in dem amerikanische Studierende ganz ernsthaft dazu befragt werden, ob sie einen Aushang, komplett verfasst in Großbuchstaben, als einschüchternd oder gar bedrohlich empfinden – nicht wenige der Befragten bejahten dies und wünschten sich, dass dies künftig auch nicht mehr erlaubt sei.

Wenn man über die Generation Y klagt, sollte man, so der Cicero, „fairerweise aber auch erwähnen, dass die Regierung derzeit wenig in deren Zukunft investiert. **Digitalisierung, Bildung und Umweltschutz – alles Themen, die der jungen Kohorte am Herzen liegen**. Stattdessen herrscht Investitionsstau in Milliardenhöhe. Und eine hohe Anspruchshaltung gegenüber den Millennials: Sie sollen die Rentner- und vor allem Pensionärsarmee der kommenden Jahre finanzieren“ - Gründe, die auch für das schlechte Abschneiden von SPD und CDU/ CSU bei den jüngsten Wahlen verantwortlich gemacht werden, die zu lange an jungen und jung gebliebenen Wählern vorbeiregiert haben.

Quellen u.a.:

https://de.wikipedia.org/wiki/Generation_Snowflake und <https://www.cicero.de/kultur/generation-y-z-snowflake-millennials-milosz-matuschek-shell-jugendstudie>

Love has no gender

Befragt man den ein oder anderen heterosexuellen Menschen, so scheinen die Zeiten der Diskriminierung von Schwulen und Lesben in Deutschland längst vorbei. Die Ehe wurde für alle geöffnet – und im Anschluss an diese weichenstellende Entscheidung im Jahr 2017 führte das Bundesverfassungsgericht die Gleichstellung in einer Vielzahl von Einzelentscheidungen fort: im Erbschaftssteuerrecht, beim beamtenrechtlichen Familienzuschlag, bei der sogenannten Sukzessivadoption und beim Ehegatten-Splitting.

Im Alltag sieht dies für die Betroffenen jedoch nach wie vor anders aus. Rund die Hälfte aller befragten homosexuellen Personen gibt in groß angelegten Studien zum Diskriminierungserleben an, im Laufe des jeweils letzten Jahres Diskriminierung in der einen oder anderen Form erfahren zu haben. **Besonders häufig erleben die Probandinnen und Probanden Diskriminierung in der Öffentlichkeit und Freizeit sowie am Arbeitsplatz.** Dort gehen Diskriminierung und Mobbing vielfach nicht nur von Kolleg/innen, sondern auch von Leitungspersonen aus, die sich zum Beispiel abfällig über Homosexualität äußern oder den Betroffenen nicht zur Seite stehen, wenn andere Mitarbeitende herabwürdigende Bemerkungen fallen lassen. Während lesbische Frauen angeben, etwas häufiger als schwule Männer zu erleben, aufgrund ihrer sexuellen Orientierung am Arbeitsplatz oder bei der Wohnungssuche benachteiligt zu werden, erleben schwule Männer etwas häufiger als lesbische Frauen ein "Outing" gegen ihren Willen, Bedrohung oder Gewalt.

Auf der Ebene der Einstellungen hat die Akzeptanz homosexueller Personen in den vergangenen Jahren hingegen deutlich zugenommen: So sprachen sich bereits vor der Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare im Sommer 2017 83 Prozent der Deutschen für diesen Schritt aus. Ebenso verurteilt nur noch rund jeder zehnte Befragte Homosexualität als unmoralisch. Beim näheren Nachfragen werden zugleich durchaus **ambivalente** Einstellungen erkennbar. Rund 20 Prozent der Befragten findet Homosexualität "unnatürlich". Anonym über Fragebögen zum Selbstaussfüllen befragt, gaben sogar 40 Prozent im Erhebungsjahr 2016 an, Homosexualität "ekelhaft" zu finden.

Faktoren, die homophobe Einstellungen fördern, sind das Alter und Bildung. Ältere Personen ab 60 Jahren und Personen mit niedrigerer Schulbildung neigen häufiger zu homophoben Einstellungen als jüngere bzw. jene mit mittlerer bzw. höherer Schulbildung. Zudem teilen Personen mit **Migrationshintergrund** häufiger homophobe Einstellungen als jene ohne Migrationshintergrund – was schon deswegen tragisch ist, weil dieser Personenkreis Diskriminierung sicher selbst recht gut kennt... .

Sozialpsychologisch betrachtet lassen sich daher **typische Kennzeichen eines Intergruppenkonflikts (Ingroup-Outgroup-Konflikts)** beobachten. „Denn jede Minderheit hat ein gutes Gespür für die gesellschaftlich vorherrschende Macht- und Statushierarchie: Die nicht vollkommen anerkannte schwul-lesbische Community steht dabei eher für eine (post)moderne, libertäre und individualistische Orientierung, die nicht vollkommen anerkannte muslimische Migranten-Community eher für eine traditionalistische, autoritäre und kollektivistische“, so Bernd Simon von der bpb. Daher sei „davon auszugehen, dass sich Schwule und Lesben auf der einen Seite und muslimische Migranten und ihre Nachkommen auf der anderen noch lange eine gegenseitige Zumutung sein werden. Beide Gruppen können eine exemplarische Leistung erbringen, indem sie zunächst diese Zumutungen zumindest mit wechselseitigem Respekt aushalten“.

Homophobe Einstellungen sind übrigens auch dann wahrscheinlicher, wenn es an faktischem Wissen über Homosexualität und homosexuelle Personen fehlt. Wie eine Studie der Antidiskriminierungsstelle (ADS) des Bundes zeigt, **weiß die Mehrheit der Bevölkerung im Einklang mit der gegenwärtigen Forschungslage, dass sexuelle Orientierung biologisch beeinflusst wird, z. B. genetisch oder "durch Hormone in der Schwangerschaft".**

Allerdings glaubt umgekehrt ein nicht unerheblicher Anteil der Bevölkerung nach wie vor entgegen dem Forschungsstand eine Person sei homosexuell,

- "weil sie schlechte Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht gemacht hat" (30%),
- verführt worden ist (19%) oder
- "ihre Eltern sie anders erzogen haben als die meisten Eltern" (14%).

Darüber hinaus wissen zwei von drei Personen, dass sich "Kinder, die bei gleichgeschlechtlichen Paaren aufwachsen, genauso gut entwickeln wie Kinder, die bei Paaren aus Mann und Frau aufwachsen", ein Drittel glaubt dies jedoch trotz der vorhandenen Forschungsbefunde nicht...

Da ist noch Luft nach oben...



Quellen:

<https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/homosexualitaet/38870/schwule-lesben-und-muslime>

<https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/homosexualitaet/265197/homophobie>

Alles Gute bis zum nächsten Glücksletter! 🌸